

Begin: „Sadat hat sich selbst getäuscht“

Interview mit Israels Premier nach dem Abbruch der Verhandlungen in Jerusalem

Keine Aufgabe von Siedlungen, auch nicht im Sinai. Keine Konzession in Jerusalem, keine in Westjordanien — nach dem Bruch der Friedensverhandlungen zeigte sich

Israels Premier Begin in einem Interview mit dem französischen Journalisten Philippe Ganiér-Raymond, Mitarbeiter des „Nouvel Observateur“, so hart wie selten zuvor.

FRAGE: Herr Ministerpräsident, was ist passiert? Warum hat Präsident Sadat plötzlich beschlossen, sein Verhandlungsteam zurückzuberufen?

BEGIN: Ich weiß es nicht. Es war für mich eine große Überraschung. Eine Überraschung auch für meine Regierung. Und eine Überraschung vor allem für die ägyptischen Vertreter hier.

FRAGE: Aber Sie haben doch sicher eine Erklärung...

BEGIN: Vorläufig überhaupt nicht. Aber meine Meinung ist folgende: Präsident Sadat hatte sich wohl selbst darin getäuscht, daß wir in den wesentlichen Belangen nachgeben würden. Aber er kannte unsere Ansichten seit langem. Er wußte, daß wir nie die nochmalige Zweiteilung Jerusalems billigen, nicht auf die Grenzen von 1967 zurückkehren und nie unsere Siedlungen in Judäa, Samaria und dem Gazastreifen räumen würden. Unsere Position war immer wie folgt: Wenn Präsident Sadat nach Jerusalem kommen will, um über diese Fragen zu debattieren, so ist das sein gutes Recht, wir aber haben keinerlei Absicht, unsere oben genannten Positionen zu ändern.

FRAGE: Schon bei der Ankunft von Außenminister Kamil war eine starke Spannung zu spüren. Glauben Sie, daß Sadats jetziger Schritt beabsichtigt, das heißt vorgeplant war?

BEGIN: Nein, nein, überhaupt nicht. Was Außenminister Kamil betrifft, haben Sie recht. Er war sehr nervös, und Verhandlungen, alle Verhandlungen, müssen in ausgeglichener, ruhiger Stimmung geführt werden. Doch der ägyptische Außenminister, genau wie Präsident Sadat, ist völlig frei. Frei, alle seine Ansichten auszudrücken, und frei, auf der Stelle zu treten.

FRAGE: Man weiß trotzdem immer noch nicht, warum die Ägypter abberufen wurden. Was ist Ihre Hypothese?

BEGIN: Meiner Meinung nach empfand die ägyptische Regierung die Notwendigkeit, die Lage zu dramatisieren. Verstehen Sie mich, ich empfinde für Sadat ein sehr tiefes Gefühl der Freundschaft.

FRAGE: Auch jetzt noch?

BEGIN: Auch jetzt noch. Die ägyptische Regierung hatte also geglaubt, wir würden uns ihren Forderungen fügen. Aber als wir nicht über Dinge verhandeln wollten, über die wir nicht verhandeln können, versuchte sie erneut, ein

Klima der Spannung zu erzeugen, eine dramatische Atmosphäre. Und nicht nur hier, sondern auch in Amerika und in Europa. Sie hat geglaubt, eine solche Stimmung der Spannung würde uns weichmachen. Doch niemand in der Welt ist in der Lage, Israel unter Druck zu setzen.

FRAGE: Auch nicht Amerika?

BEGIN: Selbst nicht Amerika. Glauben Sie mir. Ich hatte unseren Friedensplan Präsident Carter vorge-



Premier Begin
„Hören Sie gut zu“

legt und Herrn Vance und Herrn Callaghan. Für Präsident Carter, und das weiß jeder, war es „ein erstaunlich flexibler Plan“. Ich erwähne dabei nicht, was Carter mir noch zusätzlich unter vier Augen gesagt hat. Und was behaupten die Ägypter jetzt? Sie wollen beweisen, daß ein derartiger flexibler Plan plötzlich ein unflexibler Plan geworden sei.

FRAGE: Wegen der Siedlungen? Sie hatten doch angedeutet, daß Sie in dieser Frage konziliant sein würden, zumindest, was die Sinai-Siedlungen anbetrifft.

BEGIN: Niemals. Schauen Sie doch auf die Landkarte. Dieser schmale Landstreifen dort an der Küste bei El-Arisch. Dort haben wir uns niedergelassen, und von dort werden wir nie wie-

der weggehen. Die ägyptischen Zeitungen haben geschrieben: „Begin muß diese Siedlungen abbrennen.“ Sie halten mich wohl für Nero. Glauben Sie, es würde meiner Gesinnung und der Gesinnung meines Volkes entsprechen, einfach zu verbrennen, was wir aufgebaut haben?

FRAGE: Aber woher kam dann Sadats Hoffnung, daß Sie nachgeben würden?

BEGIN: Ich sage es Ihnen noch mal, das ist ein Versuch der Selbstüberredung. In der Jerusalemfrage etwa kannte er unsere Position ganz genau. Schauen Sie doch aus diesem Fenster. 19 Jahre lang wurde von dem Hügel da drüben auf unser Parlament geschossen. Sie schossen auf unsere Frauen und Kinder. Präsident Sadat ist ein äußerst sensibler Mann, und er weiß genau, daß wir unsere Frauen und Kinder nie wieder in Reichweite der Mörser unserer Gegner lassen werden, wer immer sie sein mögen. Er verlangt die Hälfte von Jerusalem! Bin ich etwa nach Ismailia geflogen, um zu fordern, er solle Kairo zweiteilen? Das ist doch absurd.

FRAGE: Und Sie haben Sadat nie glauben lassen, man könne über diese Dinge diskutieren?

BEGIN: Absolut nie. Verstehen Sie richtig. Ich habe beim Beginn unserer Gespräche erklärt, daß wir unsere Bevölkerung niemals ohne eigene Verteidigung lassen würden.

FRAGE: Und was hat er geantwortet?

BEGIN: Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich darf ihn nicht zitieren. Aber ich kann Ihnen versichern, daß er diesen Grundsatz nicht verworfen hat. Und ich habe ihm auch erläutert, daß wir unsere Siedlungen weiterentwickeln würden.

FRAGE: Und da hat er nicht lautstark protestiert?

BEGIN: Überhaupt nicht. Überhaupt nicht. Ganz im Gegenteil. Wie gesagt, ich kann nicht die Worte meines guten Freundes Sadat wiederholen, aber dem Sinn nach hat er erklärt: Wir werden mehrere Kommissionen bilden, um Fortschritte in Richtung der Freundschaft zu erzielen. Vergessen Sie nicht, daß er unsere Absichten genau kannte, als er beschloß, nach Jerusalem zu kommen. Niemals darf eine ägyptische Armee die Bergpässe im Sinai überqueren. Zwei Monate sind indessen



Klagemauer in Jerusalem: „Wir werden nie die Zweiteilung billigen“

vergangen, und was unsere Militärs in Kairo hörten, hat nichts mehr gemeinsam mit den Zusagen von Präsident Sadat. Jetzt wollen sie den Sinai wieder militarisieren. Wir aber wollen dieses Gebiet entmilitarisieren, damit es nicht wieder ein Manöver- oder Schlachtfeld wird.

FRAGE: Ich habe Ihren Friedensplan gelesen und wieder gelesen. Ich habe von Ihrer Überzeugung gelesen, daß im Sinai alles möglich sei. Aber in Samaria? Und in Judäa? Ohne Beteiligung Husseins erscheint mir Ihr Plan undurchführbar.

BEGIN: Es ist absolut richtig, daß König Hussein eine Rolle spielen mußte. Aber auch ohne ihn ist unser Plan durchführbar. Was tut Israel in diesem Raum? Es gewährt den palästinensischen Arabern Autonomie. Haben die Engländer den Einwohnern von Nablus je die Autonomie angeboten? Hat König Abdallah, hat König Hussein je eine solche Möglichkeit erwogen? Ein solcher Gedanke ist ihnen nie gekommen.

FRAGE: Dann bleibt aber die ewige Frage der Siedlungen. Wie erklären Sie...

BEGIN: Ich habe nichts zu erklären. Man erklärt nicht, was ganz natürlich ist. Man erklärt nicht die Natur. Dieses Gebiet ist die Wiege unserer Zivilisation. In Amerika gibt es Städte, die Jerusalem, Jericho, Hebron heißen. Jedermann kann dort leben. Wir bestehen auf dem Recht, in unserem, dem wahren Jerusalem zu leben, in Jericho und in Hebron.

FRAGE: Ich habe einen Freund in Nablus. Er ist Polizist. Einer seiner Brüder lebt im Exil in Riad, ein anderer in Bagdad, ein dritter in Beirut. Herr Begin, wenn sich Ihr Plan verwirklicht, kann diese Familie wieder vereint werden?

BEGIN: Ich glaube, daß Sie diese Frage schlecht stellen. Die Dinge werden sich etappenweise abspielen. Die Autonomie wird sich innerhalb von fünf Jahren verwirklichen. Aber eins ist sicher: Ich möchte, daß die Palästinenser, Araber und Juden letzten Endes in Harmonie zusammen leben. Es soll arabische und jüdische Siedlungen geben. Das ist unser Ideal.

FRAGE: Und Sie wären bereit, eine größere Anzahl von Arabern israelische Bürger werden zu lassen?

Unternehmensgruppe

BRB
Baucontrol

Es gibt Länder

in denen überhaupt nicht mehr ohne unabhängige Baukostenrechner geplant und gebaut wird. Andere.

Es gibt Leute

die behaupten, die Deutschen seien besonders fortschrittlich. Bei den Baukosten sind sie das bisher noch nicht. Aber dies kann sich jetzt sehr rasch und gründlich ändern.

Es gibt gute Gründe

und genügend, die dafür sprechen, daß auch in unserem Land die Baukostenplanung und -überwachung von dazu besonders befähigten Fachleuten ausgeführt wird. So wie der Entwurf die künstlerische Hand des Architekten, fordern die Kosten den kühlen Kopf des Rechners.

Es gibt BRB Baucontrol

Das sind zum einen hochqualifizierte Baukosten-Spezialisten, die rechnen können. Und im Hochbau zuhause sind. Zum anderen die Informationen und Systemprogramme der in 7jähriger Arbeit erstellten leistungsfähigen Baukosten-Datenbank.

Zusammen ergibt das ein in Qualität und Wirksamkeit kompaktes Leistungsangebot, wie es einzelne nie erbringen können. Schon gar nicht, wenn sie überdies noch mit anderen Aufgaben befaßt sind.

Architekten und Bauherren, die qualitäts- und kostenbewußt bauen wollen, nutzen die BRB Baucontrol-Systemleistungen zu ihrem Vorteil. Damit die Baukosten stimmen.

Wenn Sie planen und bauen – rechnen Sie mit BRB Baucontrol

BRB Baucontrol Gesellschaften in:
Berlin · München · Düsseldorf
Nürnberg · Hamburg · Stuttgart
Hannover · Wiesbaden

Informations-Coupon senden:
an BRB Baucontrol GmbH u. Co KG
Am See 11, 8013 Haar b. München

sp 3

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

BEGIN: Warum nicht. Ganz im Gegenteil, wir sind dafür.

FRAGE: Herr Ministerpräsident, unter diesen Umständen, angesichts der demographischen Wachstumsrate der Araber, würde der israelische Regierungschef 1985 dann nicht ein Araber sein?

BEGIN: Keineswegs. Wir wissen genau, für wen die arabischen Wahlbürger stimmen. Sie stimmen nicht unbedingt für ihre Leute, für ihre Parteien. Sie werden sicher zahlreicher im Parlament vertreten sein, aber niemals eine Mehrheit haben. Niemals.

FRAGE: Unlängst kam Ihr Kanzleichef Ben-Elissar nach Kairo und zitierte Jesaja, Kapitel 19, Vers 25: „Geseget bist du, Ägypten, mein Volk, ... und du, Israel, mein Erbe!“

nes Volkes damit zu vergleichen. Wie wagen Sie es, das Schicksal eines Volkes, das Verfolgungen, Pogrome und die „Endlösung“ am eigenen Leibe erlebte, zu vergleichen mit dem Schicksal eines Volkes, das in Bagdad und Riad, in Damaskus und Beirut, in seiner Heimat lebt, mit derselben Sprache, derselben Kultur, den gleichen Traditionen. Lieber Freund, hören Sie gut zu: Ich bin für eine Autonomie aller Völker, aber ich bin gegen eine Autonomie von Volksfraktionen. Ich bin gegen den Partikularismus. Was würde geschehen, wenn man Korsika eine Autonomie geben würde, wenn Rumänien auf Transsilvanien verzichten würde, Kanada auf Quebec?

FRAGE: Glauben sie, daß die Verhandlungen mit Ägypten wieder aufgenommen werden?



Begin (l.) nach Rückkehr aus Ismailia*: „Ich bin ein anständiger Mann“

BEGIN: Ein wundervoller Text. Ich wäre glücklich, wenn ich ihn geschrieben hätte.

FRAGE: Ja, aber heißt das nicht eindeutig, daß der Frieden eine Pax judaica sein soll, von den Kindern Israels bestimmt?

BEGIN: Nein, nein, nein. Es wird weder eine Pax judaica, noch eine Pax americana und auch keine Pax arabisca geben. Nur Frieden, einfach Frieden. Das ist alles.

FRAGE: Befürchten Sie nicht, daß Ihr Plan eine neue Diaspora schaffen wird, eine arabisch-palästinensische Diaspora, im Irak, in Saudi-Arabien, in Syrien, überall in diesem Teil der Welt?

BEGIN: Wie wagen Sie es, von einer Diaspora zu sprechen? Wie wagen Sie es, die 2000 Jahre der Wanderung mei-

BEGIN: Ja, ja. Das glaube ich. Ich bin Optimist.

FRAGE: Herr Ministerpräsident, man hat Sie als einen Falken bezeichnet, und plötzlich wurden Sie zum Mann des Friedens. Sie sind ein religiöser Mensch, und jetzt protestieren die Ultra-Orthodoxen vor Ihrer Tür. Wer sind Sie, Herr Begin?

BEGIN: Fragen Sie doch meine Vertrauensmänner. Sie kennen mich gut. Was die Religiösen anbetrifft, so können Sie sich nicht den Schmerz vorstellen, den ich empfand, als ich harte Debatten mit ihnen führen mußte, mit Leuten, die meinen Glauben teilen, mit Männern aus meinem Lager. Aber auch das wurde schließlich geklärt.

Wer ich bin?

Mein lieber Freund, ich glaube, ich bin ein anständiger Mann.

PORTUGAL

Hochzeit feiern

Sozialistenchef Soares will eine neue Regierung mit den Konservativen bilden. Kann er zusammen mit den Feinden von gestern Portugals kranke Wirtschaft kurieren?

Jeder wirbt um unsere Hand“, brüstete sich Jorge Campinhos, einer der engsten Mitarbeiter des alten und neuen portugiesischen Ministerpräsidenten Mário Soares, „aber weder mit den Kommunisten noch mit den Rechten werden wir je Hochzeit feiern.“ Das war im vergangenen Dezember, kurz bevor Soares' sozialistische Minderheitsregierung im Parlament die Vertrauensfrage stellte und verlor.

Inzwischen zielt sich die Braut nicht mehr: Nach Wochen zählen Feilschens mit den Vertretern der übrigen politischen Parteien erklärte Sozialistenchef Soares seinem Staatspräsidenten vorigen Mittwoch, er sei bereit, eine neue Regierung zu bilden, in der außer den Sozialisten nun erstmals auch Vertreter des von dem Juraprofessor Diogo Freitas do Amaral geführten konservativen „Demokratisch-Sozialen Zentrums“ (CDS) sitzen sollen.

Zwar ist den Sozialisten die Liaison mit den einstigen Feinden auf der Rechten noch etwas genierlich — schamhaft versicherten sie, die Konservativen kämen nicht als Vertreter ihrer Partei, sondern als „unabhängige Persönlichkeiten“ ins Kabinett. Dennoch beteuert Soares: „Diese Regierung hat alle Voraussetzungen für eine lange und stabile Regierungszeit.“

Stabilität der Regierung allein kann freilich Portugal nicht mehr retten — zu tief ist die wirtschaftliche Misere, aus der die ungleichen neuen Bündnispartner nun einen Ausweg finden müssen: Portugal hat die höchste Inflationsrate Europas (rund 30 Prozent), neben Irland die meisten Arbeitslosen (etwa eine halbe Million bei einer aktiven Bevölkerung von rund vier Millionen) und die relativ stärkste Auslandsverschuldung (3,5 Milliarden Dollar).

Die Hauptschuld an diesem Niedergang liegt bei der fast fünfzig Jahre währenden Diktatur, die ein mittelalterliches Feudalsystem konservierte, sich den Luxus eines aufgeblähten Kolonialreiches leitete und dabei das Mutterland zum Armenhaus Europas verkommen ließ.

Nach dem Sturz der Diktatur vor knapp vier Jahren versuchten die Revolutionäre, auf einen Schlag auch die ungerechte Wirtschafts- und Sozialstruktur der Diktatur umzukrempeln. Doch die rabiate Verstaatlichung von Banken, Versicherungen und Großunternehmen, die kräftigen Lohnerhöhungen bei gleichzeitiger Rückkehr von

* Chef rabbiner Goren segnet den Premier.